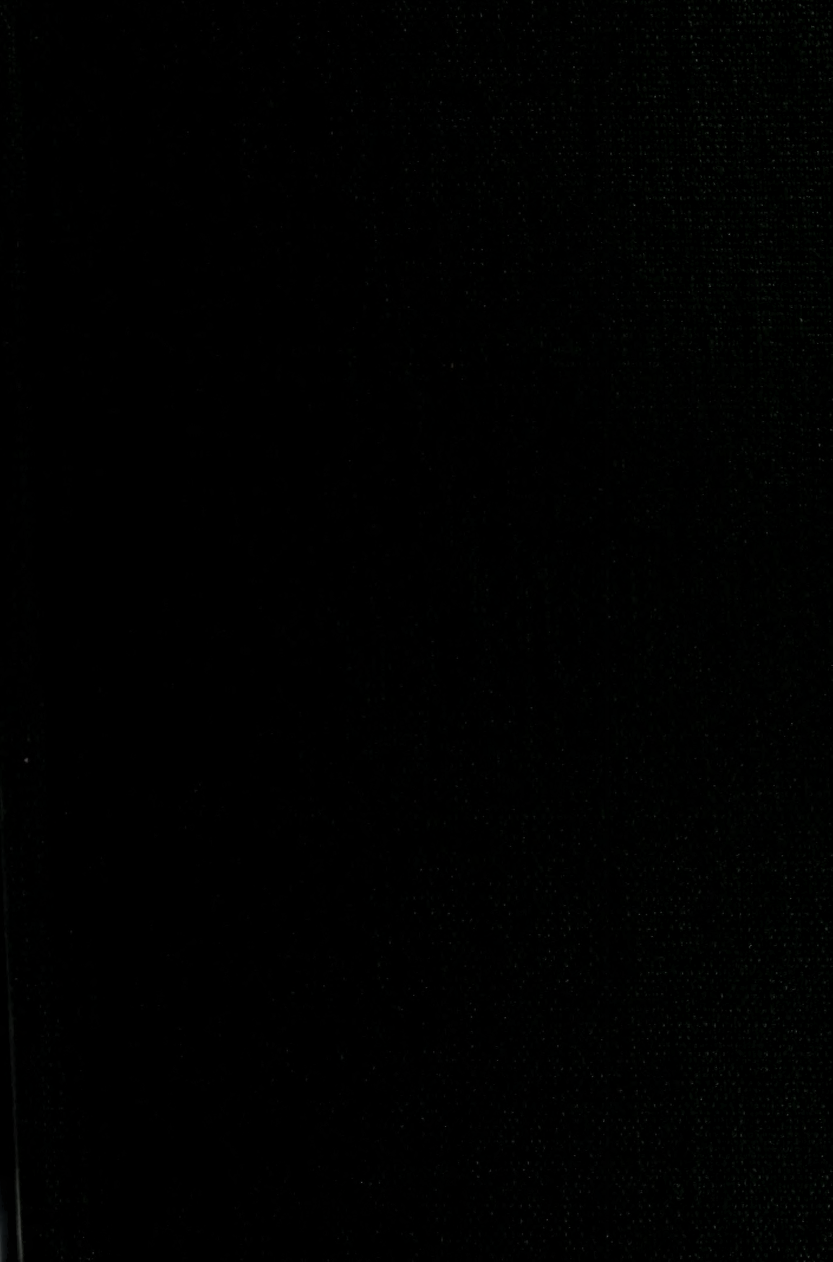
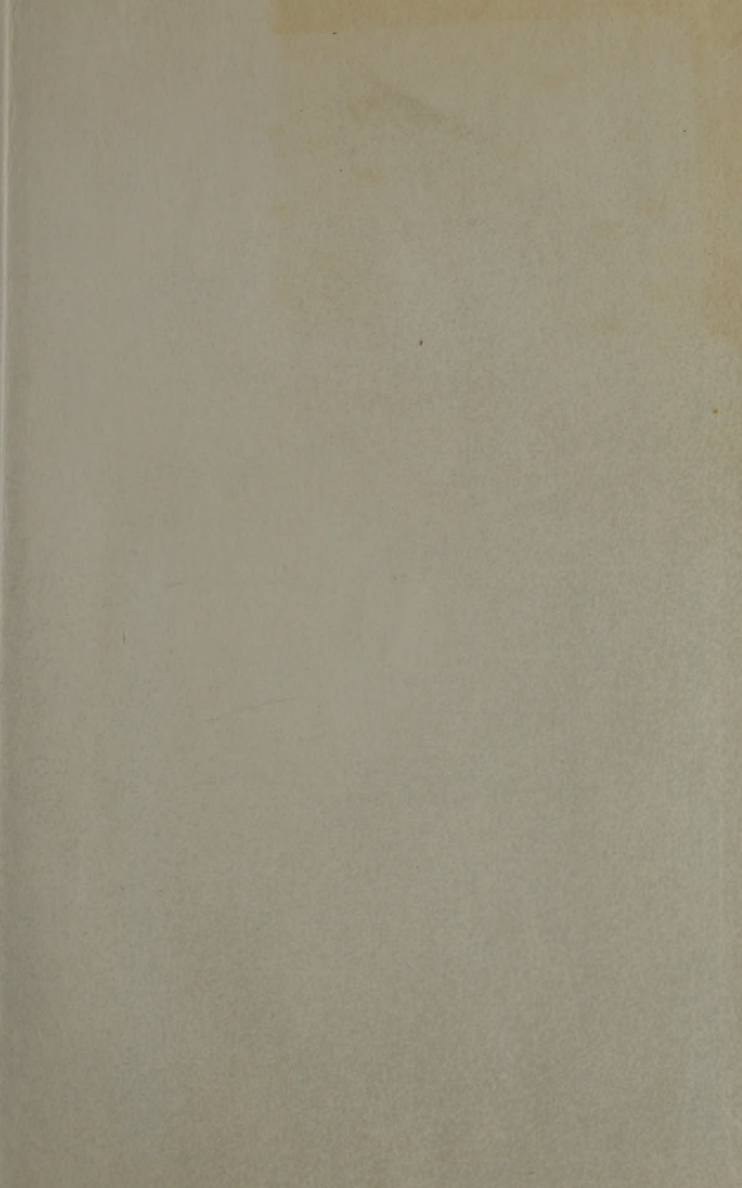
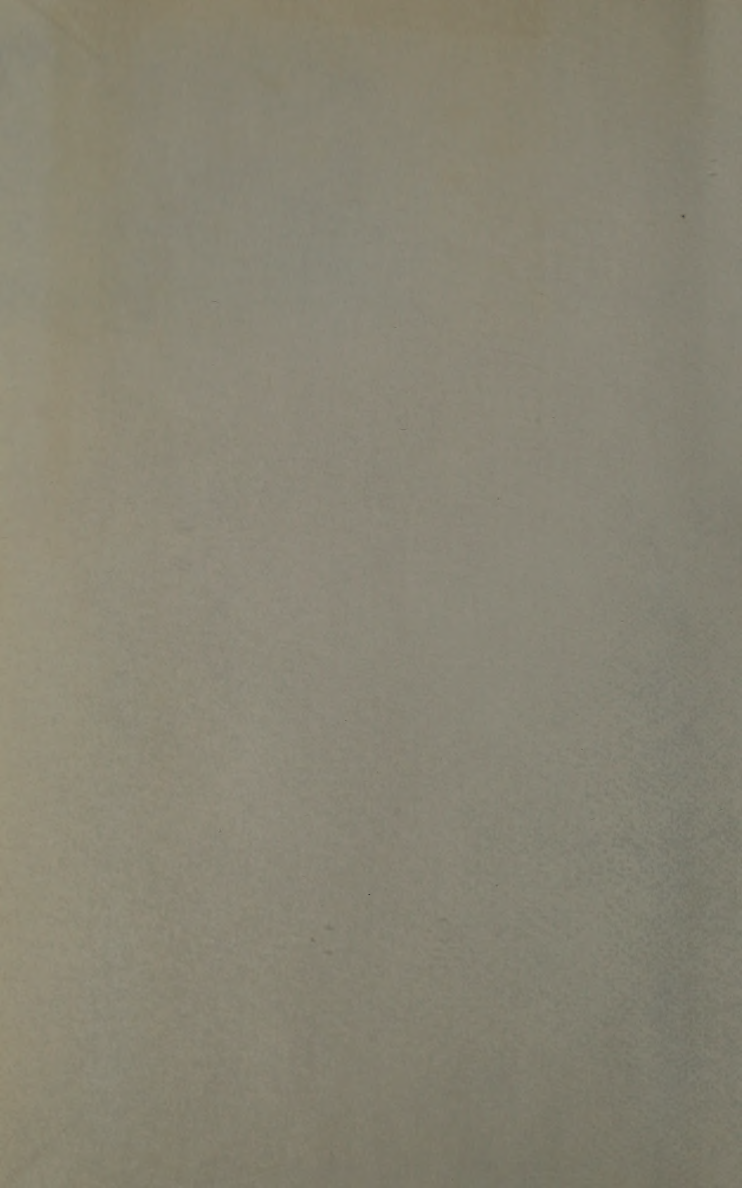
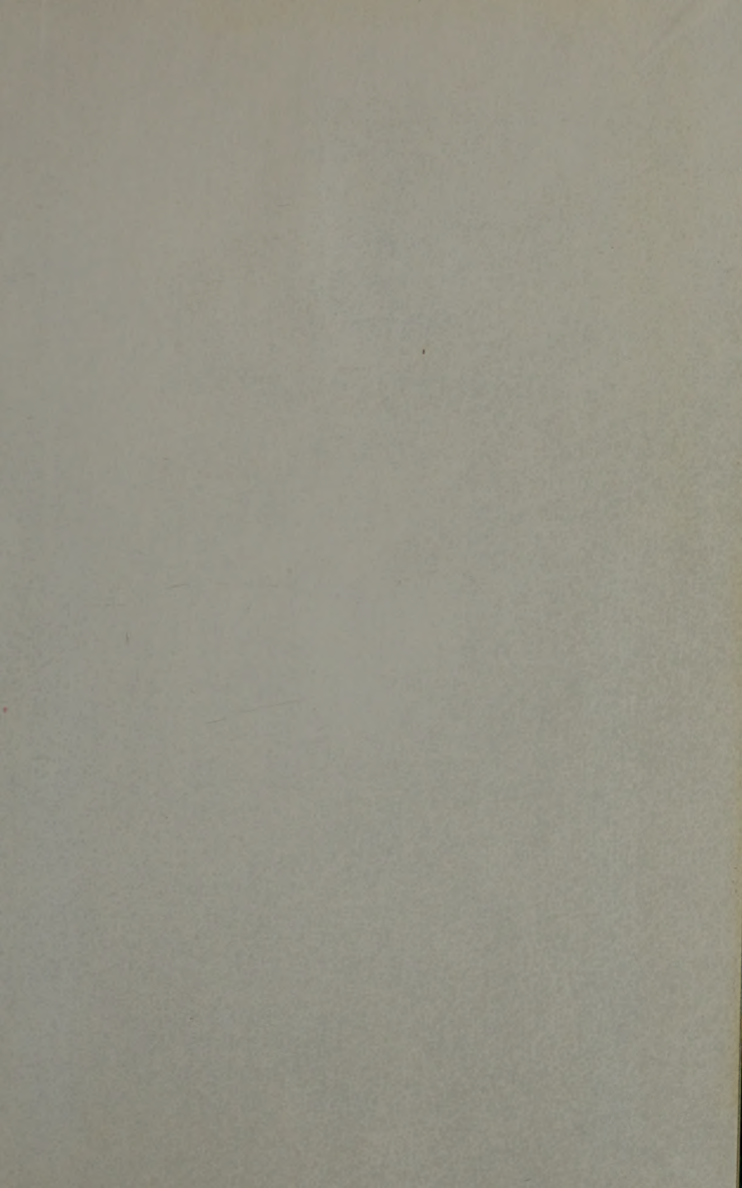
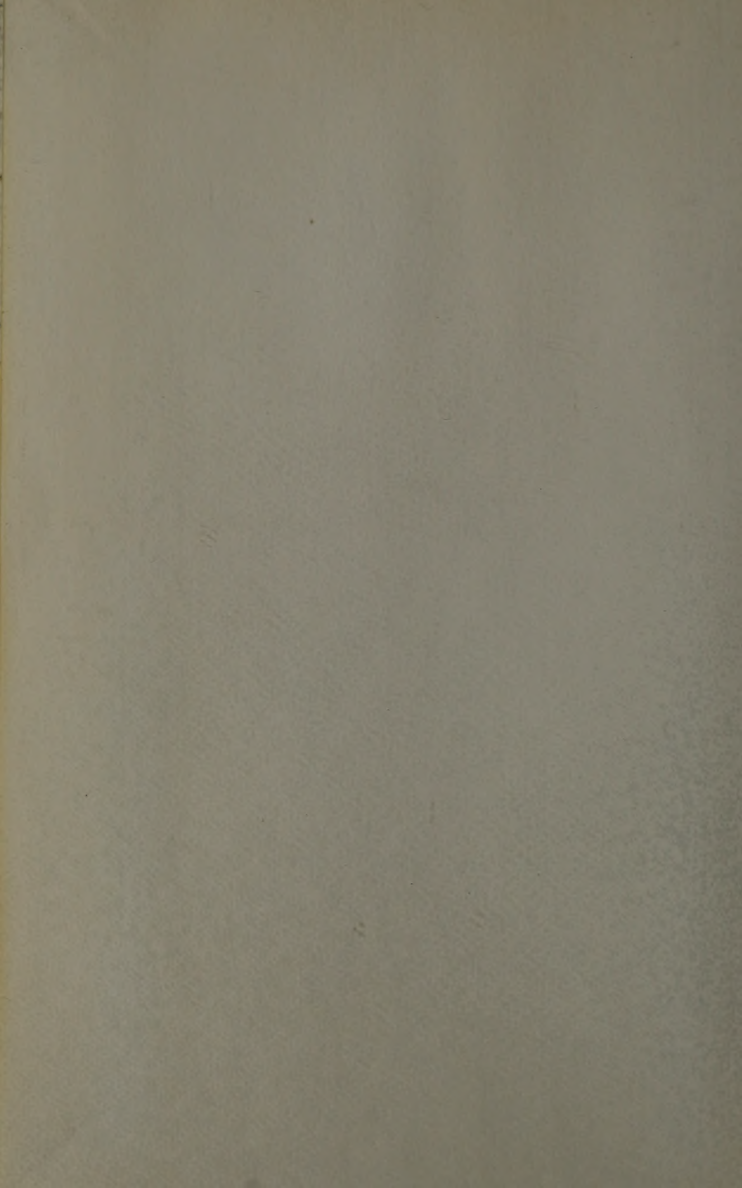










Im Alpenglühen

Gebirgsstück

mit Gesang und Tanz in 1 Akt

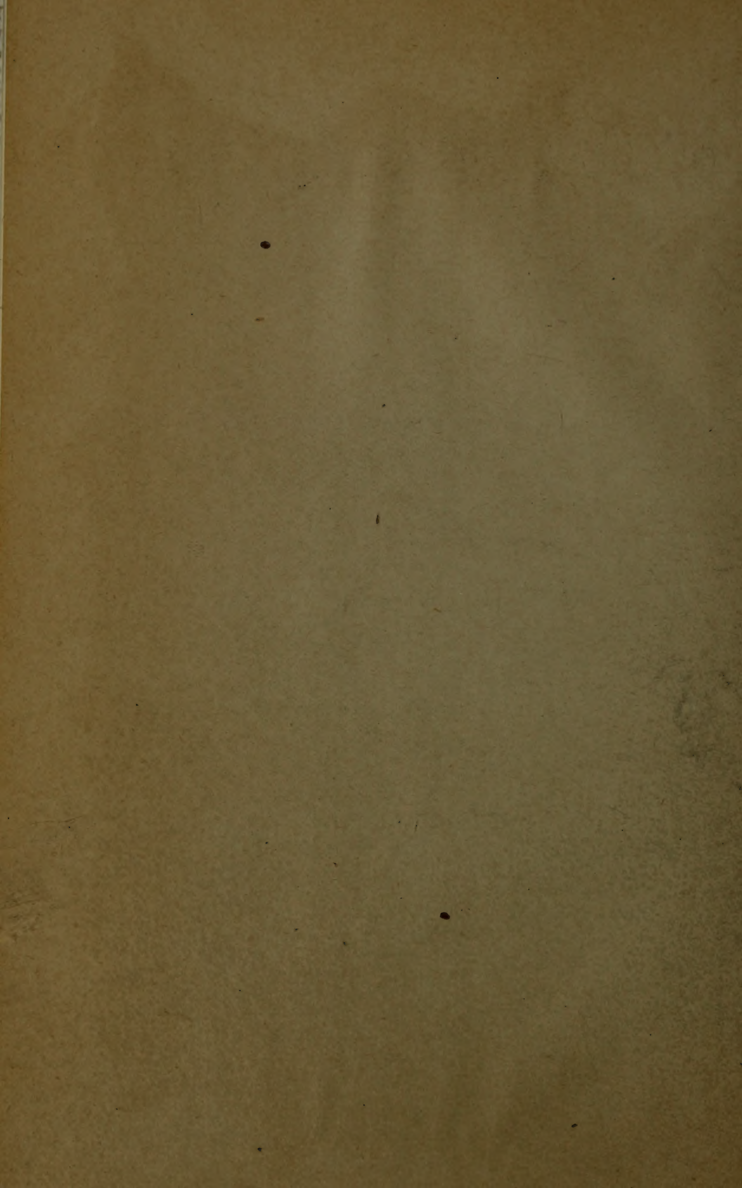
von

Hermann Ritter



Druck und Verlag
der
Handels-Druckerei Bamberg





Im Alpenglühen

Alpenglühen

Im Alpenglühen

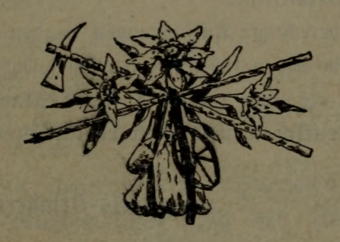
Gebirgsstück

mit Gesang und Tanz in 1 Akt

von

Hermann Ritter

Hermann Ritter



Druck und Verlag
der
Handels-Druckerei Bamberg



Die hierzu erforderliche Musik* ist sowohl für Klavier als klein Orchester von der Verlagshandlung zu beziehen.

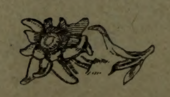
Die Aufführungs-Berechtigung

wird erworben durch den direkten Bezug von 15 Exemplaren dieses Buches (à 1 Mk.) von der Verlagshandlung, sowie je einem Exemplar des Klavierauszuges oder der kompletten Orchester-Partitur.

Unberechtigte Aufführungen werden gerichtlich verfolgt.

„Im Alpenglühen“ eignet sich sowohl für die öffentliche Bühne, als auch besonders für **Festtage der Sektionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.**

Handels-Druckerei in Bamberg.



* Originalkomposition des Verfassers Hermann Ritter, kgl. Professor an der kgl. Musikschule zu Würzburg.

Personen.

Major von Felbeck } aus München.
Marie von Felbeck, dessen Tochter } aus München.

Alfons Printz, Gutsbesitzer aus der Gegend von Berlin (älterer Junggeselle).

Dr. Sebastian Steinmeyer, genannt Wastl, Privatdozent der Mineralogie, aus München.

Sepp, der Senner.

Vroni, die Sennerin.

Liesl, deren Tochter (Sopran).

Loisl, der Jager (Tenor).

Nazl, ein Wirt aus Mühlbach (älterer Junggeselle) (Tenor oder Bariton).

Deandln, Burschen und Bergwerksleute aus dem Mühlbachthale und der Umgegend Bischofshofens im Salzachthale.

Ort der Handlung:

Das Alpenwirtshaus Mitterberg am Fuße des Hochkönigs in den Salzburger Alpen.

Zeit:

Die Gegenwart.

Die Bühne stellt den überdeckten Vorplatz eines Alpenwirtshauses dar, in welches man durch Thür und Fenster hinein blickt. Den Hintergrund bildet eine Hochgebirgslandschaft mit Schneegipfeln, die am Schlusse der Handlung erglühen.



1. Szene.

(Deandln und Burschen tanzen paarweise. Andere Festteilnehmer, unter welchen auch Bergwerksleute, sowie Sepp, Liesl und Loisl sich befinden, sitzen um die Tische herum. Nachdem der Tanz aufgehört, singen Burschen im Chor):

Mei Deandel is harb auf mi,
I woaß nöt warum?
:,: Und wann's nöt bald guat wird,
So bring' i mi um. :,:

Jetzt führt's mir an Anderer
Am Sunnta zum Tanz;
:,: Dös bricht mir mei Herzel,
's wird nimmermehr ganz. :,:

(Hierauf nimmt sich jeder Bursche wieder eines der Deandln und tanzt.) Nachdem der Tanz geendigt:

Sepp: So Liesl! Jetzt sing Dei Liedl.

Einer: Ja Liesl! Sing uns 's Liedl vom „Deandl auf der Alm".

Liesl (singt):

Mei Schatzerl is halt goar so guat,
Dös woaß alloa' nur i;
Drum schau i a koan Andern an,
Er sagt, i lieb nur Di.
La, la, la, la u. s. w.

Dös glaab i halt für ganz gewiß,
A Bua dös is a Schatz,
Und 's Herzel is dös Paradies,
Es hat koan Andrer Platz.
La, la, la, la u. s. w.

Einer (zu Liesl): Gelt, Dei Bua is der Loisl?

Ein Anderer: Ja, der Jaga hat's dem Deandl angethan!

Einige (juchzen): Juhu!

Loisl (sich räuspernd, tritt vor).

Einer: Seid's still! — Der Loisl will a was singa!

Ein Anderer: Dös geht g'wiß aaf d'Liesl!

Loisl (singt):

Dös Haus von mei'm Schatzerl
Zoagt grad' nöt viel Pracht,
Doch hat man im Hauseck
A Guckerl gemacht.

Und wann i vorbei muaß
's geschiecht alle Tag' fast,
Na merk' i' daß 's Deandel
Am Guckerl aufpaßt.

Dös Guckerl, dös freut mi
Am Schatzerl sei'm Haus,
I denk', wann i nei guck,
I guck scho' bald raus.

(Dr. Steinmeyer, mit Rucksack und Bergstock angethan, tritt auf einer Anhöhe im Hintergrunde auf und schaut dem festlichen Treiben zu.)

Loisl: Koan See ohne Wassa,
Koan Wald ohne Bäum'
Und koan Nacht, wo i schlaf,
Vom Schatzerl ohn' Träum'.

Bei Dir hat mei Herzel
So wundersam g'schlag'n
I muaß 's halt verlor'n hab'n,
Kann's selber nöt sag'n.

Die Leut, die thun reden
Von mir und von Dir,
Je mehr sie thun reden,
Wie lieba is 's mir.

2. Szene.

Dr. Steinmeyer. Die Vorigen.

Dr. Steinmeyer (schwenkt den Hut, als der Gesang geendet und juchzt): Juhu!

Einer: Schau! — Der Dokter aus Minka!

Einige: Der Wastl! — Der Wastl!

Dr. Steinmeyer (tritt schnell näher).

Sepp (geht auf Dr. Steinmeyer zu): Grüeß Gott, Herr Dokter!

Dr. Steinmeyer: Grüeß Gott, Sepp!

Loisl (geht auf Dr. Steinmeyer zu): Grüeß Di Gott, Wastl!

Dr. Steinmeyer (schüttelt dem Loisl kräftig die Hand): Grüeß Di Gott, Loisl!

3. Szene.

Alle Vorigen. Vroni.

Vroni (tritt aus der Wirtsstube heraus und erblickt Dr. Steinmeyer): Ja! — Was is denn dös? — Der Wastl?! — Ei, grüeß Di Gott, mei Lieba! (Sie nimmt dem Doktor Bergstock und Rucksack ab) I schaff's scho' af d' Stub'n. — Du bleibst do' bei uns? (Sie gibt Bergstock und Rucksack des Doktors einem Burschen, der dieselben in's Wirtszimmer trägt.)

Dr. Steinmeyer: Ei freili!

Einige (juchzend): Juhu!

Vroni (zu den Burschen): So seid's do' ruhig! (zu Dr. Steinmeyer) Woher kommst D' denn?

Dr. Steinmeyer (zu Vroni): Von Bischofshofen.

Vroni: Na, dös is g'scheidt!

4. Szene.

Die Vorigen. Nazl.

Nazl (kommt mit wichtiger Miene, fast atemlos an und thut heimlich mit einem Statzen, den er bei sich trägt): Grüeß Gott beisamm'n! (Zu Liesl gewandt in anderem Tone.) Grüeß Di Gott, Du stolzes Madl!

Einer (erstaunt): Der Nazl von Mühlbach!?

Ein Anderer: Ja, — was will denn Der?

Nazl: Hoche Gäst' sag' i an. — An Prinz'n! — Prinz Alfons nennt er sich — und an Major mit sana Tochter — a goar schmuck's Deandl. — Sie erzoagten mir die Ehr, bei mir drunt'n in Mühlbach einz'kehr'n. — Alleweil wolln's hierher nach Mitterberg kemma, um morg'n auf'n Hochkönig z'steig'n. — I bin vorausg'lauf'n, weil sie 'n Weg scho' alloan find'n. — Drunt, wo der Weg am Wald z'End geht, hab i sie verlass'n. — In ar a viertel Stund', denk' i — werden's hier sein.

Einer: A Prinz?

Einige: A wirklicher Prinz?

Einer: Und a Major mit sa'm Deandl! —

Ein Anderer: Dös gibt a Leb'n!

Einige (juchzen): Juhu!

(Alle bis auf Dr. Steinmeyer, Sepp und Loisl, welche dableiben, gehen in die Wirtsstube.)

---

5. Szene.

Dr. Steinmeyer. Loisl. Sepp.

Dr. Steinmeyer (für sich beiseite): Ja, — sie sind es. — Marie, — ihr Vater und mein Nebenbuhler, der alte Junggeselle. — Na, warte! (Er setzt sich nachdenklich hin.)

Loisl (erstaunt): Na, Wastl — was sitzt Du denn da und schaugst? Hast was Unang'nehm's erfahr'n? — Sei lusti! I hab' zwar a koa Ursach'

lusti z'sein; — aber dös macht nix. (Juchzend) Juhu! — a Prinz! — Kennst 'n?

Dr. Steinmeyer: Nein! — Aber seid nur recht fidel mit ihm und dem Herrn Major.

Loisl: Und 's Fräul'n?

Dr. Steinmeyer: Mit dem will ich mich unterhalten. — (Zu Sepp gewandt, Loisl hört zu.) Und wenn die Herrschaften an Führer auf den Hochkönig haben wollen, so empfehlt Ihr mich — den Wastl. — Den Führerlohn kriegt von mir der Loisl.

Sepp (nickt dem Dr. Steinmeyer bejahend zu): Guat! (Geht in die Wirtsstube ab.)

Loisl (zu Dr. Steinmeyer): Ei, ei! — Was is dös? — Hast wohl goar dös Deandl — dös Stadtfräul'n gern? — Is am End' Diejenig, von der Du mir im vorigen Jahr so viel erzählt hast? (Pause.) Wenn's so ist, begreifst Du auch mei Lag' — Wastl! — Geh! — Schau! — Wenn Du der Vroni und dem Sepp sagst: „Ei, gebt do' Eur' Liesl dem Loisl!" — I glaab': sie thätn's auf der Stell; denn Du giltst goar viel bei ihna.

Dr. Steinmeyer: Gut! — Ich versteh' Dich Loisl. Wir Beide woll'n ein Schutz- und Trutzbündnis schließen. (Er reicht dem Loisl die Hand.) Das heißt: Ich will Dir in Dein'm Liebeshandel beistehen; — Du aber mußt mich auch in meiner Herzensangelegenheit unterstützen. — Loisl! — 's ist mei' Schatz, — das Fräulein ist's, das ich gern hab'.

Loisl: Guat Wastl! — Recht so! — Daß Du's nur woaßt: der Nazl aus Mühlbach stellt dem Liesl nach.

Dr. Steinmeyer: Der Wirt?

Loisl: Ja! — Er hat a Göld und i bin a simpler Jaga. — I woaß zwoar, daß d'Liesl mi gern hat, aber d'Eltern! In Allem is der Nazl a gefährlicher Mensch.

Dr. Steinmeyer: Wieso?

Loisl: Woaßt — er is a Wilderer. I hab' scho' oft mit'm z'thuan g'habt und i moan: 's nimmt koan guat's End. Entweder i oder er! Oaner muß von uns Beiden in's Gras beißen. Wozu braucht er an Stutz'n mit auffi z'nemma? Paß nur amal auf, wie heimlich er damit thuat. Doch nur, um wieda zu wildern. — Wart'! Heut' kimmst nöt aus, wann i Di d'erwisch!

(In der Wirtsstube ertönen laute Hochrufe.)

---

6. Szene.

Alle treten aus dem Wirtshaus heraus, Sepp voran; dazu die Vorigen.

Dr. Steinmeyer: Ja, was ist heute hier bei Euch los? Ihr seid ja so lustig, als ob's Sonntag wär'?

Sepp: Ei, Wastl, wir feiern heut' an Ehrentag von unser'm Herrn Bergwerksverwalter; den wirst Du wohl a no kenna?

Dr. Steinmeyer: Ob ich ihn kenne!?

Loisl: Fünfzig Jahr' sind's, daß er in unſ'rer Gegend wirkt und ſchafft.

Dr. Steinmeyer: Nun laßt Euch durch mich nicht weiter ſtören; thut, als ob ich gar nicht gekommen wär'.

Loisl: Dös wär' no' ſchöner! — Der Waſtl thuat mit! —

Einer: Ei freili'!

Ein Anderer: Der Waſtl muaß mitthuan!

Dr. Steinmeyer: Ihr lieben Leut'! — Laßt mich zuvor ein wenig ausruhen. Ich ſchau' und hör' Euch zu.

Loisl (zu Dr. Steinmeyer): Gelt, Du ſpürſt Deine Hax'n? — Du biſt's Kraxeln nöt mehr gewöhnt. — Na Waſtl, dös kummt ſcho wieda. — Morg'n glei gehſt mit in die Mantelwänd'. — Muaß amal nach meine Gamſeln ſeg'n.

Dr. Steinmeyer: Loisl, ich glaub nicht, daß wir dazu kommen; es zieht ſich von allen Seiten ſchwarz zuſammen. — Es ſcheint mir, als ob ſich das ſchlechte Wetter auf eine Zeit lang einlegen möchte.

Loisl: Na! — — Biſt zwoar a G'ſtudierter, aba da woaßt halt do' nöt B'ſcheid. 's gibt glei' a tüchtig's Wetta, oda wie Du imma ſagſt: „an Naſſauer". — Du biſt grad no' recht kemma. Lang hält's aba nöt an. Z'Abend hab'n wir's ſchönſt' Wetta.

Dr. Steinmeyer: Magſt Recht haben, Loisl! — Eh's Wetter kommt und die Herrſchaften einkehren, ſoll die Liesl mir noch mein Lieblingslied ſingen. (Zu Liesl gewandt.) Willſt mir's zu Gefallen thun, Liesl?

Liesl (zu Dr. Steinmeyer): Recht gern, Herr Dokter, — aba Ihr müaßt mir a' was z'G'fall'n thuan.

Dr. Steinmeyer: Nun? Was ist 's denn Liesl?

Liesl (schüchtern): Herr Dokter —

Dr. Steinmeyer: Ach was, Dokter! — Bin ich denn nicht für Euch der Wastl?

Liesl: Da in der link'n Seit'n, — da sticht's und pocht's goar arg; so sehr, daß 's mir manch's Mal ganz angst wird. — Imma aba is am Aergsten, wann der Nazl von Mühlbach da is.

Vroni: Du dumm's Deandl! Der Wastl is do' mei Lebtag koa Mensch'ndokter.

Liesl: Hab's halt nöt g'wußt, daß er a Viech-dokter is.

Vroni: A nöt! — A nöt! — Du bist do a recht einfältig's Ding. — A Stoa-Dokter is er.

Einer: Was? — A Stoa-Dokter?

Ein Anderer (wichtig): Ja, a Dokter für die Stoan.

Sepp (sich wundernd): Na! — Die Stadtleut! — Was die do' für Sach'n hab'n, die unseroam nöt in'n Kopf 'nei' woll'n.

Dr. Steinmeyer (zu Liesl): Weißt Liesl: — sing' mir das Liedl und denk' dabei an Dein'n Schatz; dann wird's Herzklopfen schon vergeh'n. (Vertraulich.) Ich mein' gar, — Du hätt'st den Jager gern; denn wenn ich Euch zwei so anschau', denk' mir immer: die habn's ananander angethan.

Liesl: Ja, — früher! Do mogst Recht g'habt hab'n; aber alleweil ist's weit g'fehlt. Mir habn's nöt mehr mit'nand. Die Muatta und der Votta habn's ihm untersagt. A trotz'ger und a stolzer Bua is er a no', trotzdem er weng oder goar nix mitbringt. — Aba dös is ja g'rad dös Unglück!

Loisl (heftet seine Blicke auf Liesl).

Nazl (schaut unverwandt und wütend auf Loisl).

Dr. Steinmeyer (zu Liesl): Nun, ich werd' schon mit der Mutter und dem Vater reden. Ihr Beide müßt noch heute Abend ein Paar werden. Laßt mich nur sorgen; — so, — und nun sing' uns eins.

Einige Burschen (necken und foppen den Loisl wegen des Nazls und der Liesl).

Liesl (zu Dr. Steinmeyer): I kann nöt! Schaugn's, wie die andern Bursch'n ihn imma frotzeln. — Ja, Spottliedln habn's ihm scho g'sung'n. — I wär an seiner Stell' scho' längst davo'g'lauf'n. Aba ich siech, daß er mi gern hat. — Schaugn's jetzt, wie's der Nazl aaf'n Loisl abg'seg'n hot!

(Nazl dreht den Hut mit der Feder nach vorn; diesem Beispiel folgt Loisl.)

Liesl: Er will sich mit'n Loisl in Trutzg'sangl'n einlass'n. —

Nazl (singt):

Die Liesl und der Loisl
Die möcht'n goar zu gern,
Drio, drio, drio diäh.

Wie oanst Adam und Eva
A Paar Ehstandsleut werd'n.
  Drio, drio diäh!

Doch von Luft und von Liab alloan
Läßt sich nöt leb'n,
  Drio, drio, drio diäh.
Und für Hos'nknöpf' und Kies'lstoa
Thuat koa Mensch ein'm was geb'n.
  Drio, drio diäh.

Denn d'Luft ist koa Schmarrn
Und d'Liab is koa Brot,
  Drio, drio, drio diäh!
Da gibt's dann statt Glück
In der Eh' bitt're Not.
  Drio, drio diäh!

Einige: Schau! — Der Nazl is heut aufg'legt!
Andere (lachen teils zustimmend, teils spöttisch.)
Liesl: Sakra, dös is unverschämt!

(Loisl stellt sich dem Nazl gegenüber und singt folgendes Spottliedl.)

Loisl (singt):
  Was versteht der von Liab,
  Was versteht der von Glück,
    Drio diäh, drio diäh!
  Der bis hoch in die vierzig
  An Hagestolz blieb!
    Drio diäh, drio diäh!

Die Liesl will an Jaga,
Aba a richtiger muaß sein
(Er fixiert Nazl)
Drio diäh, drio diäh!
A' liabt sie 'n mehr maga,
Als so a dickes — —

(Hier wird Loisl unterbrochen, indem Nazl auf ihn einfährt und ihn anpackt.)

Einer: Der hat's ihm aba g'sagt!

Ein Anderer: Na, der hat's ihm g'steckt!

Liesl (tritt zwischen Beide): Hört's aaf! Seid's g'scheidt! A Schand, wenn Ihr am Festtag raufen wollt. (Zu den Uebrigen.) Geht's eini und reizt's die zwoa nöt no mehr.

(Loisl und Nazl gehen drohend auseinander.)

(Alle Anderen, außer Sepp, Vroni, Nazl, Liesl und Dr. Steinmeyer gehen in die Wirtsstube.)

Nazl (nähert sich ganz ratlos den Eltern Liesls): 's is halt nix anz'fang'n mit Eur'm Deandl.

(Vroni und Sepp zucken die Achseln.)

Dr. Steinmeyer: Da ist freilich nichts zu machen. — Du Nazl — bist 'n Eigensinniger! — Du siehst, wie d'Liesl nit mag (zu Sepp und Vroni gewandt) und Ihr seht, wie d'Liesl drunter leid't. — Warum so a Unglück heraufbeschwören?

(Es fängt an zu regnen.)

Vroni: I frag die hochen Herrschaften, die von Mühlbach kemma, — was die dazua moan'n. — Dös sind g'wiß Leut', die in so G'schicht'n B'scheid wiss'n. — Wann's nur kemma thät'n, eh's Wetta do is; 's fangt scho' z'regna a.

Nazl (auf Sepp und Vroni blickend): Dös siecht ma', was dös für a Paar Leut' sind. — (Höhnisch.) Stadtleut' frag'n, ob's d'Liesl dem oda mir geb'n soll'n. — Nöt amal üba ihr eigens Kind haben's G'walt!

(Alle sind im Begriff in die Wirtsstube zu gehen.)

---

7. Szene.

Alle Vorigen. Marie von Feldeck.

Marie von Feldeck (kommt atemlos, mit einem gegen den Regen aufgespannten roten Sonnenschirm in den Hand, zum Alpenwirtshause gelaufen): Zu Hülfe! — Hülfe! — Der Ochs! — Der Stier!

(Alle in der Wirtsstube Anwesenden treten auf den Hülferuf heraus.)

Einer: Was is denn g'schehgn?
Ein Anderer: Was is denn los?

(Als die meisten der Anwesenden, die aus der Wirtsstube herausgetreten sind, bemerken, daß ein Stier die Ursache des Hülferufes war, fangen sie an, herzlich über den Vorgang zu lachen und ziehen sich wieder in die Wirtsstube zurück; nur Vroni und Dr. Steinmeyer bleiben.)

Dr. Steinmeyer (geht direkt auf Marie v. Feldeck zu und führt dieselbe an eine Bank, welche sich in der Vorhalle des Alpenwirtshauses befindet): Beruhigen Sie sich, — die Sache war nicht so gefährlich, als Sie glaubten.

Vroni (zu Marie von Feldeck): Dös is nöt so schlimm, gnä' Fräul'n. Der thuat Ihna nix; der macht blos a G'spaßl.

(Geht auf den Wink von Dr. Steinmeyer in die Wirtsstube.)

Marie: Gott sei Dank!

Dr. Steinmeyer: Wenn Sie erst eine Zeit lang hier verweilt haben, werden Sie mit diesem Ihrem Verfolger noch auf gutem Fuße stehen; er wird ihnen aus der Hand fressen und wie ein Hund nachlaufen. Der? — ist weit weniger gefährlich, als andere Verfolger. — Nur die roten Schirme kann er nicht recht leiden.

(Es hört auf zu regnen.)

---

8. Szene

Marie von Feldeck. Dr. Steinmeyer. Später Sepp. Major von Feldeck. Alfons Printz.

(Die beiden Letzteren treten im Hintergrunde auf, ohne sich sogleich zu nähern; beide sind im Gespräch begriffen.)

Marie (zu Dr. Steinmeyer): Es geht mir schon besser; — ich bin nur gar zu sehr erschrocken. Ich danke Ihnen, Herr Doktor.

Dr. Steinmeyer: Bitte sehr —

Marie: Wie freue ich mich, Sie hier anzutreffen, — hier in Ihrer zweiten Heimat, wie Sie diese Gegend oft nannten. — Ich habe Papa zu bestimmen vermocht, hierher, nach Mitterberg zu reisen. Vielleicht, ich hoffe sogar, lernen Sie Beide sich hier auf ganz zwanglose Weise kennen und schätzen. — Wie mich das freuen würde!

(Major von Feldeck und Alfons Prinß kommen näher.)

Dr. Steinmeyer: Still! — Verraten Sie mich vorläufig nicht. Mich kennen hier alle Leute recht gut und zählen mich zu den ihrigen; sie nennen mich den „Wastl“. — Thun Sie es auch; ich bitte! Nennen Sie mich nicht „Herr Doktor“. Kommen Sie, ein wenig Auf- und Abgehen wird Ihnen gut thun.

(Beide gehen nach einer Seite ab, um aber nicht lange darauf wieder zu kommen.)

Major von Feldeck (zu Alfons Prinß): Sie sehen, daß ich doch nicht mehr thun kann, um meine Tochter von ihrer Schwärmerei für diesen Mineralogen, der ihr Lehrer im Institut war, zu kurieren. — Sie können sich wohl denken, daß ich nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn Sie mein Schwiegersohn würden. Sie wissen es ja ebenso gut als ich: Mädchenherzen lassen sich nicht so kommandieren, wie die Soldaten im Bataillon. — Es kommt ja ohnehin für mich bald die Zeit, wo ich den Dienst aufgeben werde. Da hab' ich nun wohl den Wunsch,

meine alten Tage in Ruhe und Behaglichkeit zu verbringen, — am liebsten bei meinem einzigen Kinde. Lieber Herr Printz, — wie sehr würde ich mich freuen, so kleine Kerls um mich herumspringen zu sehen. — Wirklich, die Würde eines Großpapa's wäre für mich die höchste Auszeichnung.

Alfons Printz (reicht dem Major von Feldeck die Hand): Besten Dank, Herr Major! Werde nun noch einmal janz eindringlich mit Fräulein Tochter zu reden haben.

Major von Feldeck: Thun Sie das.

A. Printz: Leider bis jetzt sehr zweifelhaften Erfolg jehabt. — Scheint Fräulein Tochter durchaus nicht zu imponieren, daß ich zwei Jüter besitze. Bedenken Sie, — fast schuldenfrei und noch dazu in der Nähe von Berlin. — Is doch auch 'n Wort, Herr Major: Zwei Jüter!

Major von Feldeck: Allerdings! — — Nun, — — ich denke, sie wird verständig genug sein und von dem Mineralogen, diesem Steinklopfer, ablassen. — Ich kann meiner Tochter ja nur die Aussteuer mitgeben. — Er hat aber gar nichts, als 'n ganzen Kopf voll gelehrtem Zeug, — ist Privatdozent —

Alfons Printz: Ach, du lieber Jott!

Major von Feldeck: Also, — es geht ja schon gar nicht. — Ich werd' ihr diese Grillen schon noch vertreiben.

(Es donnert in der Ferne und beginnt zu regnen. Die Schneegipfel hüllen sich in Wolken ein. Hie und da blitzt es.)

Sepp (tritt aus der Wirtsstube)
Marie (hält ihr Taschentuch an die Stirne) und
Dr. Steinmeyer (kommen wieder zurück).

Major von Feldeck (zu Alfons Printz): Verlassen Sie sich d'rauf! — Kommen Sie! (Er wendet seine Blicke erstaunt auf Dr. Steinmeyer und auf seine Tochter Marie.) Ja, — was ist geschehen? — Was ist mit Dir?

Sepp (zu Major von Feldeck): O Herr! — Sie hat sich halt vor'n Stier g'fürcht'.

Alfons Printz (zu Sepp): Hör'n Se 'mal, Sie oller Sohn der Berge; — binden Sie das jute Tierchen nächstens hübsch an, damit es uns in Ruh' läßt. (Nach den Ochsen blickend, welche in der Nähe weiden.) Welcher war's denn eijentlich? — Seh'n alle ziemlich jleich aus. Sag'n Sie überhaupt 'mal: woran erkennen Sie die einzelnen Ochsen von den anderen?

Sepp (verwundert): No — an die Gesichter! Wie bei uns Menschen a!

Alfons Printz: Aha, (lacht) „Jesichter" is jut. (Zu Sepp.) Warum lassen Sie denn diese Bestien hier so in der Nähe herumlaufen? — Das jiebt's doch wo anders nicht. —

Sepp: Warum denn nöt? — Die sind gar g'scheidt! — Oft g'scheidta als d'Mensch'n. — Schaug'n's die g'spürn's Wetta, was kimma werd — und da lafen's dann in ihre Unterständ'.

Alfons Printz (verwundert und erstaunt): Was? — 'n Wetta? — Wieso „Wetta"?

Sepp: No, a Wetta! — Wissn's nöt, was a Wetta is? Drauß'n sagn's „a G'witta". (Es blitzt und donnert stark.) Merkn's no' nix?

Alfons Printz: Na, ich danke! — Scheene Aussichten! — O, wär ich doch jetzt in Berlin! Wenn da 'n Jewitter ist, spürt man's kaum. Aber hier!? Das ist ja scheußlich! Wär' ich doch wenigstens in Salzburg jeblieben. (Für sich.) Aber was thut der Mensch nicht Alles, wenn er verliebt ist. (Zu Marie von Feldeck.) Hätt'n beinah' 'ne unanjenehme Bekanntschaft jemacht. Nicht wahr, jnädiges Fräulein? — Sind wohl schon janz einjeweiht in die Jeheimnisse dieser bucklichen Jejend? — Bejreife nicht, wie Leute hierher ihre Hochzeitsreise machen können.

Marie: Das begreifen Sie nicht? — Da thun Sie mir aber leid. Ich würde nur in die Berge reisen. „Mein Herz ist im Hochland!" Die großartige Natur des Hochgebirges spricht zu mir so vertraut, wie zu Einem, der auf ihrem Boden und in ihrer Luft groß geworden ist.

Alfons Printz: Aber sag'n Sie mir doch jefälligst: Was haben Sie hier? — Für die Augen nichts, als 'ne buckliche Jejend, — für die Nase das fragwürdige Parfüm des Viehstalles, — dabei keine ordentlichen Weje, — das fortwährende Risiko, wie's uns jetzt passiert, einjeregnet zu werd'n, — dann diese Einfaltspinsel von Menschen, — arme Teufel, die nicht 'n mal janze Hosen anhaben, mit nackten Knieen in der Welt herumstolzieren und unermüdlich ihr Jebirje, ihre Jemsen und sich selbst bejodeln. — (Zu Sepp.)

Nur um eines seid Ihr Jebirgsbewohner zu beneiden: um Euer jutes Bergwasser.

Sepp: Ja, aba davo' profitier'n nur die Frösch' und d' Fremden; wir trinken an Enzian oder a Maßl Kochelbräu!

Alfons Prinz: Sag'n Sie mal: haben Sie viele Jemsen da oben?

Sepp: Wohl an die zwoahundert Stuck.

Alfons Printz: Noch eins: — wie alt wird nu so 'ne Jemse?

Sepp: Dös kummt ganz d'rauf an, wann's g'schoss'n werd.

(Er geht in die Wirtsstube.)

Marie (lacht, zu Alfons Printz): Sie sind sicher kein Alpenvereinsmitglied. — Was Sie soeben darlegten, ist ungefähr die Karrikatur von dem, was ich in den Alpen und ihren Bewohnern erblicke: Ein rauhes, aber kräftiges Naturvolk, welches in einer herrlichen Gegend wohnt.

Alfons Printz (zu Marie von Feldeck): Na, bei Ihnen können sich die Leute hier bedanken. Sie verteidigen sie ja auf 'ne höchst schneidige Weise, — diese in Mode jekommenen Jebirgler. (Auf Dr. Steinmeyer zeigend.) Wer ist denn dieser Alpensohn, den Sie in so beneidenswerter Weise auszeichnen, jnädiges Fräulein?

Marie: 's ist der Wastl, — unser Führer für morgen auf den Hochkönig.

Major von Feldeck (zu Alfons Printz): Ein schmucker Bursch, der Wastl! Nicht wahr?

Alfons Printz: In der That, — macht'n janz feudalen Eindruck.

Major von Feldeck: Die kräftigen Arme und Beine! Die ganze Muskulatur! Der Adlerblick! Ja, ja! Man sieht in diesem Aelpler das Urbild menschlicher Kraft. (Zu seiner Tochter Marie.) Du scheinst Dich recht angenehm mit dem Burschen unterhalten zu haben.

Marie: Gewiß, Papa! Ich möchte ihm noch lange zuhören.

Major von Feldeck (zu Alfons Printz): Seh'n Sie mein Lieber? Wie ich gesagt habe, — das Mittel hilft bereits. Diese Zerstreuung bringt sie auf ganz andere Gedanken.

---

9. Szene.

Vroni. Marie von Feldeck. Major von Feldeck. Alfons Printz. Dr. Steinmeyer.

Vroni (tritt aus der Wirtsstube heraus, in der Hand hat sie das Fremdenbuch): Was woll'n d'Herrschaft'n zum Speis'n anschaff'n? — 's gibt Kälbernes; an Kaisaschmarrn können's hab'n, und saure Milli, wann's oane woll'n, wär' a do.

Alfons Printz (zum Major von Feldeck): Lieber Herr Major, was is das für 'n Küchenzettel! (Zu Vroni.) Sag'n Se 'mal, — haben Sie denn nicht so 'n bischen Salat? — (Schaut in den Blumengarten.) Was ist denn das da? Das ist ja Salat!

Vroni: Dös san ja Kartoffeln!

Alfons Printz: So? Nu ja. Also Kartoffelsalat! Ein Königreich für'n ordentliches Diner oder wenn's schon jar nischt sein soll: für Brühkartoffel und Rindfleisch. Ach ich merke schon, hier halte ich es nicht lange aus. Man wird noch zu lauter Kalbfleisch...., Schmarrn, wie sie das pappige Zeug heißen, und Milli! — Das reinste Kinderfutter. (Zu Vroni.) Sag'n Se 'mal: Können Sie uns nicht wenigstens 'n Jullasch machen? Und 'n bischen pikant. Das wär' so 'was, — 'n Paprika-Jullasch!

Vroni (erstaunt): Jullasch? — Jullasch? — (Schüttelt den Kopf.) Na, dös hab' i no' nöt g'macht.

Alfons Printz: Also nicht 'nmal Jullasch kennen se hier!

Major von Feldeck (zu Vroni): Nun, bereiten Sie uns ein recht schönes Abendessen, — so schön und gut es hier oben zu haben ist. Erster Gang: Kalbfleisch; zweiter Gang: Kaiserschmarrn; dritter Gang: —

Alfons Printz: Unterjang der Sonne, die man vor lauter Rejen nicht sehen kann; vierter Jang: in's Bette! — Fünfter Jang: Aufjang der Sonne, die sich abermals jeniert, hervorzukommen. — Dann der Einjang und Ausjang. — 's sind sieben Jänge!

Vroni: A Bier könn'n d'Herrschaft'n a hab'n, — a guat's Flasch'nbier von Bischofshofen. Und an Tiroler Roten, wann S' den mög'n, hätt i a.

Major von Feldeck: Gut! Bringen Sie, wie ich gesagt habe, ein ordentliches Essen und dazu Tiroler.

Vroni: Guat! — Und dann hätt' i no' a Bitt'. — Wöll'n sich d'Herrschaft'n nöt in's Fremdenbuch einischreib'n? — 's thuat's bereits a Jeda. — 's is scho' unterhaltend d'rin z'les'n. — Mala hab'n 'was einig'molt. 's is scho' unterhaltend. Sie werd'n seg'n; bei dem schiech'n Wetta goar: — Da können S' vorläufi nix Besseres thuan.

(Sie gibt Alfons Printz das Fremdenbuch und geht in die Wirtsstube. Major und Marie von Feldeck und Alfons Printz setzen sich an einen Tisch, um das Fremdenbuch zu studieren.)

Alfons Printz: Hier! — Das ist jewiß von einem Landsmann; hör'n Se 'mal:

Juter Mond, du joldne Zwiebel!
Ach, wie hab' ich Dich so gern;
Und auch Du bist jar nicht übel,
Du mein holder Abendstern.

Alle (lachen.)

Alfons Printz: Famos! — Hier schreibt Einer: — 's ist janz unser Fall —

Wenn der Wind von Westen weht — jibt es Rejen!
Wenn der Berg im Nebel steht — jibt es Rejen!
Jeht vom Berg der Nebel nieder — jibt es Rejen!
Steigt er auf zum Berje wieder — jibt es Rejen!
Jott hör' auf mit Deinem Sejen!

Und hier! — Seh'n Se Herr Major. Von Dr. Steinmeyer unterzeichnet.

Major von Feldeck: Was? — Der Kerl dichtet auch? — Na, woll'n 'mal seh'n, was der für Verse schmiedet.

Alfons Printz: Dem Datum nach vor drei Jahren jeschrieben. — Wollen Sie es lesen, jnädiges Fräulein? Es handelt von einer Maria —

Marie: Wieso? — Ich verstehe Sie nicht.

Alfons Printz: Da! — Lesen Sie nur.

(Er schiebt Marie von Feldeck das Fremdenbuch zu.)

Marie (liest laut):

Wo ich auch geh' und steh'
Hoch auf des Berges Höh'
Tief in dem Wiesengrund'
Seh ich doch jede Stund'
Vor mir Dein Bild.
Holde Maria!

Wo ich auch geh' und steh'
Weit über Berg und See
Weit — ach, so weit — so weit —
Weilt das Herz jederzeit
Doch stets bei Dir.
Holde Maria!

(Sie schiebt das Fremdenbuch wieder Alfons Printz zu.)

Alfons Printz (der einen Blick in's Fremdenbuch thut, erstaunt): Hier, noch einige Verse von dem verliebten Dichter.

Dr. Steinmeyer (der das Fremdenbuch nimmt, liest laut):

Hoch oben, nah' dem Himmel, versteckt in grünem Moos,
Erblickt' ich, fröhlich blinkend, die schönste Alpenros'. —
Doch sah ich tief im Thale ein and'res Röselein:
Wie freundlich war's zu schauen, wie lieblich und wie rein.
Ich kann es nicht beschreiben, schrieb ich auch immer zu.—
Schön ist das Alpenröslein, — doch schöner noch bist Du!

Alfons Prinz: Das ist ja zum Steinerweichen schön! Hör'n Se 'mal: der Doktor macht ja Schillern und Jöth'n Konkurrenz. (Zu Dr. Steinmeyer.) Sag'n Se 'mal Wastl — nicht wahr, so heißen Sie doch? — Wo sind Sie den eijentlich zu Hause?

Dr. Steinmeyer: Im Boarischen.

10. Szene.

Die Vorigen. Vroni.

(Vroni kommt mit Tintenfaß und Federhalter aus der Wirtsstube.)

Alfons Prinz (zu Dr. Steinmeyer): Sie waren aber schon in der Stadt?

Dr. Steinmeyer: Gewiß.

Vroni: Ja, ja! — Er kimmt ja alleweil erst von Minka.

Alfons Prinz: Was? — Minka? — Was, ist Minka? — Kenne wohl „Cäsar und Minka" aber —

Marie (zu Alfons Prinz): München!

Alfons Prinz: Ach so! (Lacht.)

Major von Feldeck (auf Dr. Steinmeyer blickend, zu Alfons Prinz): Das merkt man dem Burschen schon an: — er hat feine Manieren und spricht ganz städtisch.

Vroni: Ja, der Wastl is a G'scheidta! (Wendet sich zum Major und deutet auf das Fremdenbuch.) Gelt, — dös is g'spaßig z'les'n? — Woll'n sich d'Herrschaft'n nöt z'n Gedächtnis einischreib'n? — Hier hab' i a Tint'n und a Feda.

Major von Feldeck: Na, geben Sie mal her. (Schreibt seinen Namen in's Fremdenbuch.)

Marie | (schreiben ebenfalls ihre Namen
Alfons Printz | in's Fremdenbuch.)

Vroni: So, i dank' Ihna schön und wünsch' daß 's Ihna bei uns z'Mitterberg g'fallt.

(Sie nimmt Fremdenbuch, Tintenfaß und Feder und reicht Alles in die Wirtsstube, zugleich winkt sie dem Sepp.)

Alfons Printz (zum Major von Feldeck): Ich sag' ja: — 's sind wirklich naive Menschen, — fast dumm! — Das soll Einem hier jefallen? (Er lacht.)

---

11. Szene.

Die Vorigen. Sepp.

(Sepp tritt aus der Wirtsstube heraus.)

Vroni: Ihr Herrschaft'n aus der Stadt, hört's, der Sepp und i hätt'n no' a Bitt' an Euch. — An guat'n Rat möcht'n wir hab'n in ana Familisach'.

Sepp: Ja in ana Familisach'.

Vroni: D'Stadtleut' hab'n do' viel mehr Erfahrung in dene Sach'n.

Major von Feldeck: Nun also? — Darf meine Tochter zuhören?

Vroni: Alle könnt's dableib'n! — I ruf' a no' d'Liesl und 'n Loisl, — weil's die nämli' angeht. (Sie ruft in die Wirtsstube hinein.) Liesl! — — Loisl! — Kimmt's außi!

---

12. Szene

Die Vorigen. Liesl. Loisl. Später Nazl. Deandln und Burschen.

Liesl: }
Loisl: } Ja, ja! Was gibt's?

Vroni (auf Liesl deutend, zum Major von Feldeck): Wissen's Herr! — 's is unsa oanzigs Kind, dös Deandl. (Auf Loisl deutend.) Der do, der Loisl, — is der Jaga; er hat's Deandl gern. — Aba der Nazl, von Mühlbach d'runt'n, hat's a auf's Deandl abg'seg'n.

(Nazl tritt während der letzten Worte aus der Wirtsstube und lauscht der folgenden Verhandlung.)

Vroni (zu Major von Feldeck): Der Nazl is a wohlhabender Mann, hat a schön's Anwes'n — und's Deandl wär' versorgt. Der Loisl aba hat nix, als sei Hunderl, sei Büx und d'Liab. — Wem würd'n Sie Herr, wenn S' in uns'ra Lag' wär'n, dös Deandl geb'n? —

Major von Feldeck: Vorausgesetzt, daß er ein braver und ehrlicher Bursch ist, dem, den das Mädel gern hat.

Dr. Steinmeyer (zu Vroni und Sepp): Was hab' ich Euch immer gesagt? — Nur dem, den's Deandl wirklich mag.

Vroni (zu Major von Feldeck): I dank' Ihna für d'Auskunft.

Sepp (zu Nazl): Hörst es, Nazl? — Sei g'scheidt und laß' den Hader mit'n Loisl. Du siechst: — Es kimmt nix guats dobei 'raus — und's werd unser Aller Unglück.

Nazl (wütend): Wenn's a no' so g'scheidt reden — und wenn's a 'n Unglück gibt — i laß nöt nach. (Er geht zornig mit seiner Büchse ab.)

(Alle anderen Burschen lachen dem Nazl nach, während Nazl zurückdroht)

Dr. Steinmeyer: Sing' uns 'was, Liesl!

Einer: Ja, Liesl, sing' a Liedl.

Liesl: I sing', wann der Loisl a oans singt.

Loisl: G'wiß! — I sing' 's Liedl vom Jagasbua.

Einer: Recht so!

Loisl (singt):

I bin a lust'ga Jagasbua,
Geh naus in'n grünen Wald, —
I schiaß', was mir g'freut
Und liab, was mir g'fallt.
's Gamsel auf da Höh'
Und 's Vogerl im Wald,
Mei' Deandel bei mir,
Is, was mir g'fallt.
I bin a lust'ga Jagasbua,
I woaß ja nur zwoa Ständ':
Beim Deandl ihr'n Fenster,
Beim Gamsal im G'wänd.

Was braucht denn wohl a Jagasmann?
A Jagasmann braucht nix,
Als a braunaugets Deandel,
A Hundl und a Bix.
A Bixerl am Ruck'n,
A Feder am Huat,

A Deandl am Herzen,
Dös macht frisches Bluat.
I bin a lust'ga Jagasbua,
I woaß ja nur zwoa Ständ':
Beim Deandl ihr'n Fenster,
Beim Gamsal im G'wänd.

Einer (zu Loisl): Schön war's, Loisl!

Ein Anderer (reicht ihm einen Trunk dar): Da trink amal!

Loisl: Und jetzt Liesl, — jetzt kannst Du sing'n.

Liesl: Guat! — I sing 's Liedl von der Sennerin.

Dr. Steinmeyer: Also Silentium für d'Liesl!

Sepp: Was moant der Wastl? — Stilentium?

Loisl: Dös hoaßt soviel, als: Du sollst Dei' Brotlad'n halt'n! (Zu Liesl.) Sing' Liesl!

Sepp (sich an den Mund fassend): A so!

Liesl (singt, während des Gesanges regnet es, donnert leise und blitzt, jedoch nicht allzu stark):

Jüngst hat mir mei Herzel
So wundersam g'schlag'n,
I muaß 's halt verlor'n hab'n,
Kann's selber nöt sag'n.
Ja mei Herzel is verschloss'n,
Is a Bogenschloß d'ran;
Und an oanziges Buaberl
Is, das 's aufmachen kann.
Mei Herz und Dei Herz
Hab'n mitanander an Bund,
Und wann Dei Herz krank is,
Is mein's a nöt g'sund.

Hast mir in die Aeuglen g'schaut,
Die Aeuglen war'n trüab,
I hab Dir's nöt z'sagn traut,
Daß i Di nur liab.
Alle Leut' san mir feind,
Und sogoar meine Freund;
Und i woaß scho wegen was,
Weil i 'n Buab'n nöt lass'.
Mei Herz und Dei Herz'
San z'sammengeschwund'n,
Der Schlüssel, der is verlor'n,
Wird nimma gefund'n.

Wann's wettert, wann's dunnert,
Wann d'Blitzeln thuan zuck'n,
Da möcht' i mein Buam,
So recht an's Herz druck'n.
Ja mei Bua druckt mi an's Herzel
Und busselt no' mehr,
O du himmlischer Vata
Da schau amal her.
Sag'n alleweil von Sündsein
Die narreten Leut
Und dös kann ja nöt Sünd sein,
Was an goar aso g'freut!

Einer: Schön hast g'sung'n, Liesl!

Ein Anderer: D'Liesl soll leb'n!

Einige (juchzen): D'Liesl! Hoch! — Juhu!

(Alle stoßen mit den Gläsern an und trinken.)

Dr. Steinmeyer (zu Liesl): Schön Dank, Liesl!

(Es beginnt plötzlich stark zu regnen. In diesem Augenblick fährt ein Blitzstrahl mit starkem Donner nieder. Alle bis auf Dr. Steinmeyer, Alfons Prinß und Marie von Feldeck entfernen sich in die Wirtsstube. Einige bekreuzigen sich.)

13. Szene.

Dr. Steinmeyer. Alfons Printz. Marie von Feldeck.

Alfons Printz (erschrocken): Was war denn das? — Na, ich danke! — Das nennt man ein Verjnügen? (Zu Marie von Feldeck.) Sie sind ja janz aufjelöst vor Entzücken! — Ihnen scheint es hier außerordentlich zu jefallen. Aber jnädiges Fräulein: da müss'n Sie 'mal mit Ihrem Herrn Vater nach Berlin kommen. — Da soll'n Sie 'mal 'was seh'n! — Feine Konzerte! Feines Ballet! Hochfein, sage ich Ihnen. —

Marie: Was glauben Sie? — Das haben wir in München auch.

Alfons Printz: Nein, nein, nein! — Das ist in Berlin janz 'was Anderes! Berlin ist und bleibt nun 'mal die Metropole der Intellijenz. — Rejnen thut's allerdings dort auch, aber es jiebt da doch ordentliche Straßen und nicht so schief-bucklige Wege; — und was die Hauptsache ist: — man bekommt dort 'n ordentlichen Happen zu essen. Das ist ja hier in's Jebirge jeradezu fürchterlich

Dr. Steinmeyer (zu Alfons Printz): Sag'n Sie 'mal Herr Fürst —

Alfons Printz: „Printz“ — bitte „Printz“!

Dr. Steinmeyer: Also Herr Prinz: woher sind Sie denn eigentlich? Ich meine es deswegen, weil Ihnen unser Alpenland so gar nicht gefällt.

Alfons Printz (zu Marie von Feldeck): Na, da hört Verschiedenes auf! — Sprech' ich denn so undeutlich, weil der mir nicht anmerkt, woher ich bin. (Zu Dr. Steinmeyer.) Ueberhaupt, was jeht Sie das eijentlich an? (Bei Seite.) Vorlauter Bursche!

Marie (zu Alfons Printz): Nur nicht gleich so heftig! — Sagen Sie's ihm doch.

Alfons Printz: Wenn man sagt: „Aus der Metropole der Intellijenz", dann kann man nur Berlin meinen. — Merken Sie sich das, — Sie oller Alpensohn! — Berlin ist, was Bildung anbelangt, sozusagen das Zentralorjan der Welt. Berlin verdiente, wenn es überhaupt möglich wäre, im Mittelpunkte der Erde zu liejen, um so, wie die Sonne jleichmäßig nach allen Richtungen auszustrahlen und die Menschheit zu erleuchten.

Dr. Steinmeyer (für sich bei Seite): Ist das ein unverschämter Kerl. (Zu Alfons Printz.) Sag'n Sie, ist Berlin nicht der Ort, wo die Erdachse geschmiert wird? (Er entfernt sich lachend.)

---

14. Szene.

Marie von Feldeck. Alfons Printz.

Marie (lacht.)

Alfons Printz (entrüstet): Was? — Erdachse jeschmiert? (Zu Marie von Feldeck.) Ich jlaube jar, — der will mich uzen, — dieser von der Kultur 'n bischen beleckte Alpensohn. — Na, — den schlechten

Witz verzeih' ich ihm, weil er nich weiß, was er sagt. — Aber wenn die Erdachse überhaupt jeschmiert werden müßte, so würde dies nur in Berlin jeschehen. — Doch nicht etwa hier in dieser schiefbuckligen Jejend!? — Ich sage Ihnen, jnädiges Fräulein: in Berlin lebt man erst, und zwar wie ein Mensch, nicht wie's liebe Vieh hier zu Lande. — In Berlin liegt mir die janze Welt jleichsam zu Füßen; ich kann Alles haben, was ich wünsche.

Marie: Auch Berge?

Alfons Printz: Aber jnädiges Fräulein, — wozu braucht man Berje? Berje sind ja eijentlich Hindernisse, die beseitigt werden müßten. Es ist nun 'nmal Mode jeworden, in die Berje zu reisen und dort Alles zu bewundern. — Alles! — Die Menschen, die doch eijentlich nur Tölpel sind; ja sojar das Vieh wird anjestaunt! Die Leute sind janz aus Rand und Band vor Jlück, wenn ihnen 'ne olle Kuh mit 'ner Jlocke um 'n Hals bejejnet. Als ob sie noch nie 'n Rindvieh jesehen hätt'n! 's ist 'ne reine Krankheit! — Mich soll's nicht wundern; wenn man noch den Bazillus von's Alpenfieber entdeckt, der — — der Sie, jnädiges Fräulein auch schon infiziert hat.

Marie: Was Sie da nicht Alles vorbringen!

Alfons Printz: Sie scheinen sich janz besonders für die Alpensöhne zu interessieren. Unser eines existiert ja jar nicht mehr für Sie, und doch hab' ich mir Ihretwegen die kolossale Strapaze auferlegt, mit der Eisenbahn von Berlin herunter zu radl'n und mich in diese Jegend verschlagen zu lassen.

Marie: Meinetwegen, sagten Sie? Das hätten Sie bleiben lassen sollen. Da thun Sie mir leid. —

Alfons Printz: Aber jnädiges Fräulein: Sie sind sehr jrausam — sehr jrausam mit mir, der es jut mit Ihnen meint. — Außerdem jlauben Sie mir: sind Sie die Schönste in meiner Damenbekanntschaft.

Marie (wegwerfend): Fade Schmeichelei!

Alfons Printz: Ohne Spaß! — (Vertraulich.) Mit Ihrem Herrn Vater bin ich schon vollkommen im Klaren über meine Anjelejenheit. Es hängt nur noch von Ihnen ab, Ihr Jlück, das Ihres Vaters und meines zu bejründen. — Sie wissen ja recht wohl, um was es sich hier handelt. Ich bin wohlhabend, unabhängig, habe zwei Jüter in der Nähe von Berlin, zwei fast schuldenfreie Jüter, jnädiges Fräulein! — Wissen Sie, was das heißt?

Marie: Ach was! Das haben Sie mir schon so oft erzählt. Was habe ich mit Ihren Gütern zu thun? Ich brauche keine Güter.

Alfons Printz: Seh'n Sie, da sind wir nun wieder auf dem alten Fleck. Sie sind die alte Schwärmerin, — viel zu viel Idealistin. Um die bleiben zu können, Fräulein Marie, muß man das haben, was Ihnen mangeln wird. Oder hat dieser Mineraloge, der es Ihnen anjethan zu haben scheint, die Fähigkeit, aus Steinen Jold zu machen? Fräulein Marie, bedenken Sie die Zukunft; für Jeld kann man alles Mögliche haben, und wenn man Alles hat, macht sich das mit der Liebe von selbst. Jlauben Sie mir.

Marie: So? —

Alfons Printz: Also darf ich hoffen, jnädiges Fräulein?

Marie: Ja — hoffen Sie nur.

(Das Wetter hellt sich immer mehr auf.)

15. Szene.

Dr. Steinmeyer. Marie von Feldeck. Alfons Printz.

Dr. Steinmeyer (tritt auf und wendet sich zu Marie von Feldeck): Sind Sie bereit? Selten wird man in so schöner Abendbeleuchtung die Eisgipfel der Großglocknergruppe sehen; auch der Dachstein wird klar sein.

Marie (zu Dr. Steinmeyer): Ich komme sogleich wieder zurück; will mir nur ein Tuch holen; ich fürchte, es könnte zu kühl werden. (Geht in die Wirtsstube.)

16. Szene.

Alfons Printz. Dr. Steinmeyer.

Alfons Printz (zu Dr. Steinmeyer): Kommen Sie 'mal her, Sie oller Alpensohn! Sie scheinen mir keiner von die Dummsten zu sein. — Ich habe Witz

bei Ihnen bemerkt. Wenn Sie eben so viel Schlauheit besitzen, dann kann ich Sie jebrauchen. — Sag'n Se 'mal: hat das jnädige Fräulein während Eurer Unterhaltung etwas von München erzählt?

Dr. Steinmeyer: Ja, ja — davon hat sie schon 'was erzählt. — Da hat sie an Schatz. Ich glaub, 's ist 'n Doktor. — Kommt alle Jahr auch hierher; auch heuer. Kann sein, daß er schon da ist.

Alfons Printz (für sich): Verwünscht! (Zu Dr. Steinmeyer.) Haben Sie seinen Namen jehört? Wie heißt er?

Dr. Steinmeyer: Ei freilich kenn' ich seinen Namen. — Steinmeyer schreibt er sich. Ich kenn 'n sogar ganz gut.

Alfons Printz: Er ist es, dieser vermaledeite Steinklopfer, dieser hungerleidige Privatdozent. Wenn ich den Kerl doch 'nmal sehen könnte!

Dr. Steinmeyer: Das könnt' schon sein. Das könnt' sich schon noch treffen.

Alfons Printz: Nein, nein! Es soll sich jerade nicht treffen. — Ich jebe Ihnen, — so wahr Berlin steht! — fünfzig Julden, wenn Sie dem Doktor Steinmeyer bei seiner Ankunft sagen, die Familie des Herrn Major von Feldeck sei hier nicht anwesend. Dann schiebt er hoffentlich weiter. — Hören Sie?

Dr. Steinmeyer: Das soll geschehen; den Kerl woll'n wir amal ordentlich foppen, — diesen Doktor Steinmeyer!

Alfons Printz: Ich sehe, Sie sind der richtige Mann für mich. Wenn Alles jut jeht, erhalten Sie

— so wahr Berlin steht! — auch noch mehr als fünfzig Julden. (Bei Seite.) Will 'mal sehen, ob ich diesen einfältigen Nebenbuhler nicht kalt stellen kann!

Dr. Steinmeyer (blickt auf die Füße des Herrn Alfons Printz): Aber — mit den Lackstiefeln wollen Sie morgen früh doch nicht den Hochkönig besteigen?!

Alfons Printz: Ach was, — Hochkönig! — König! — Ich interessiere mich nur für einen König, 's ist unser König. Werde mir den Hochkönig von unten ansehen, oder auch im Panorama in Berlin.

17. Szene.

Die Vorigen. Major von Feldeck. Marie von Feldeck.

(Major von Feldeck und Marie von Feldeck treten aus der Wirtsstube heraus.)

Marie (zu Dr. Steinmeyer): Da bin ich wieder.

(Dr. Steinmeyer geht mit Marie von Feldeck auf und ab, indem er sie auf die Schneegipfel, die nunmehr klar geworden sind, aufmerksam macht.)

Major von Feldeck (zu Alfons Printz): Sie werden doch kein Spielverderber sein wollen? Die Bergpartie wird gemacht; Sie müssen auch dabei sein.

Alfons Printz: Also jut! Was liegt mir an 'n Paar Lackstiefel?! (Zu Dr. Steinmeyer.) Was ist aber mit dem Doktor, wenn er kommen sollte?

Dr. Steinmeyer: Ich sag' schon dem Sepp und der Vroni Bescheid. (Zu Major von Feldeck.) Gestatten der Herr Major, daß ich Fräulein Tochter die Aussicht dort von der Anhöhe erkläre? Es ist ganz klar geworden.

Major von Feldeck: Recht so, Wastl!

(Dr. Steinmeyer und Marie von Feldeck gehen nach rückwärts ab.)

(Zu Alfons Prinz.) Nun, wie weit sind Sie denn in Ihrer Angelegenheit mit meiner Tochter?

Alfons Prinz: Wenn der dumme Steinmeyer mir nicht in die Quere kommt, jlaube ich, daß Alles jut wird. — Fräulein Tochter machte mir Hoffnung.

Major von Feldeck: Na, sehen Sie! — Kommen Sie, wir trinken jetzt eine Flasche echten Tiroler.

(Beide gehen in die Wirtsstube. Die Schneegipfel beginnen langsam zu erglühen. Dieses Erglühen wächst von Augenblick zu Augenblick, während es unten nach und nach dunkelt.)

---

18. Szene.

Marie von Feldeck. Dr. Steinmeyer.

(Beide kommen von rückwärts nach vorne und setzen sich außerhalb des überdachten Vorplatzes auf eine Rasenbank.)

Dr. Steinmeyer: Wie oft schon habe ich früher diesen Augenblick ersehnt.

Marie: Erklären Sie es mir, Herr Doktor — warum heißt das Hochköniggebirge auch zugleich noch die „übergossene Alm“?

Dr. Steinmeyer: Es geht im Volke eine alte Sage, welche erzählt, daß dort oben, wo sich das Firnfeld ausbreitet, ehemals schöne, fette Wiesen waren, die ihren Besitzern reichen Ertrag lieferten und sie zu wohlhabenden Menschen machten. Aber der Reichtum und Ueberfluß ließ die Senner übermütig, stolz und hartherzig werden. Anstatt das Uebrige mit den Armen zu teilen, jagten sie dieselben barsch von dannen. — Aus Butter formten sie Kegel und Kegelkugeln, um damit zu spielen. — So weit ging ihr Uebermut und ihre Verschwendungssucht, bis eine höhere Macht, — die Sage nennt sie den Berggeist — innerhalb einer Nacht alle Wiesen und Weidegründe in ein weißes Leichentuch hüllte. Daher stammt der Name „Uebergossene Alm“. — Sehen Sie dorthin Marie! Wie sich die Eisgipfel der Großglocknergruppe färben. Schon ist die Sonne für uns verschwunden, aber diese Höhen erhalten jetzt erst von ihr den letzten Abschiedsgruß.

(Die Eisgipfel erstrahlen im herrlichsten Alpenglühen.)

Marie (entzückt): Wie herrlich! wie großartig!

(Es ertönt aus dem Thale herauf eine Kirchenglocke, welche im Orchester markiert wird. Die Musik des Melodrams beginnt bei den nachfolgenden Worten.)

Alpenluft umweht uns, Alpenglüh'n umstrahlt uns! Wie feierlich! Dort, woher der Klang des Glöckleins kommt, steigen augenblicklich Gebete auf zu jenem Wesen,—

Dr. Steinmeyer: Zu jenem Geiste, vor dem auch wir uns in Ehrfurcht und Liebe beugen. Diese

Kraft, die dort die Gipfel erglühen macht, die dem Weltall die Gesetze schreibt, sie ist es auch, die ich im Herzen fühle. — Marie, — verstehen Sie mich?

Marie: O ja! Oft habe ich Ihren Worten gelauscht in jenen Stunden, in welchen Sie als mein Lehrer mich so überreich machten. Gleich einem Freunde, gleich einem Bruder wurden Sie mir. Sie waren es, der mich Gott erkennen ließ. Einem Priester gleich erschienen Sie mir, wenn Sie mich lehrten im weiten Himmelsraume zu fliegen. Durch Sie lernte ich den Aufbau unserer Erde verstehen. Viel Hohes wurde mir durch Sie gegeben und vor dieser Hoheit schwieg selbst mein höchster Wunsch.

Dr. Steinmeyer: Verschweigen Sie ihn nicht! — Und wenn Sie es nicht über die Lippen bringen können, dann lassen Sie mich es sagen, angesichts jener Berge, auf denen Gottes eigenes Auge erglüht. Hier sollen Sie es erfahren, Marie — daß ich Sie liebe.

(Die Musik hört auf.)

Marie: Mein Freund! Mein Bruder! Mein Geliebter!

(Im Hintergrund fällt ein Schuß.)

---

19. Szene.

Die Vorigen. Alle Uebrigen.

Marie (springt auf): Mein Gott — was war das?

Dr. Steinmeyer: Doch nicht etwa ein Unglück!?

(Es fällt ein zweiter Schuß. Alle kommen aus der Wirtsstube heraus.)

Loisl (erscheint atemlos und aufgeregt oben im Hintergrunde mit der Büchse in der Hand; er eilt noch vorne): Der Wilddieb hat auf mi' g'schossen und i hab' in Notwehr handeln müeff'n.

Einige: Der Nazl?

Loisl: Wer den sunst? — Der kummt nöt mehr. Der is zum letzten Mal auf Mitterberg g'wes'n.

Einer: Gott sei seiner armen Seele gnädi.

(Alle nehmen hierauf einige Augenblicke die Hüte ab. Einige gehen in den Hintergrund die Anhöhe hinauf, um den Erschossenen nach Mühlbach zu schaffen.)

Liesl (wirft sich Loisl an die Brust): Loisl, was host Du auf'n G'wissen?

Loisl: Sei ruhig! I hab' recht g'handelt. Dös war Gott'sg'richt. I' geh' glei heut Abend no' nach Bischofshofen und stell' mi dem G'richt.

Liesl (weint und schluchzt.)

Major von Feldeck (zu Liesl): Wenn dem so ist, wie der Loisl sagt, dann hat er zwar eine traurige Pflicht erfüllt, aber Recht hat er gehandelt. Sei unbesorgt, er wird schon wieder kommen. (Dem Loisl die Hand reichend.) Armer Loisl! — Aber dieser Zwischenfall soll uns nicht abhalten, den Hochkönig zu besteigen. — Geben Sie mir 'mal den Führertarif; ich will gleich Alles in Ordnung bringen. Wie hoch ist die Taxe? — Um welchen Preis führen Sie meine Tochter und mich auf den Hochkönig?

Dr. Steinmeyer (reicht dem Major von Feldeck ein Notizbuch, welches geöffnet ist): Hier, Herr Major! — Nur um die Hand Ihrer Tochter.

(Alle Aelpler treten erstaunt zurück.)

Major von Feldeck (sieht mit starrem Blick in das geöffnete Notizbuch, aus welchem er eine Visitenkarte nimmt): Was? — Wie? (Liest:) „Professor Doktor Sebastian Steinmeyer?“ — Hier liegt eine Mystifikation zu Grunde! — Wer ist Professor Doktor Steinmeyer? Wo ist dieser Mensch? — Jetzt wird mir die Geschichte auch bald zu bunt! (Zu Dr. Steinmeyer.) Wie kommen Sie in den Besitz dieser Karte? Was soll dies Alles heißen?

Marie: Verzeihung, Papa! — Er selbst ist ja der Herr Doktor Steinmeyer, von dem ich Dir schon so viel erzählte. — Daß er aber auch Professor ist, — das ist mir selbst neu.

Dr. Steinmeyer: Enschuldigen Sie, Herr Major. Ich bin Professor Doktor Steinmeyer und bin so kühn, hier an diesem Orte, in einer allerdings seltsamen Form, um die Hand Ihrer Tochter anzuhalten. — Als Privatdozent hätte ich es wohl kaum gewagt. — Nun aber in der Lage, eine Frau glücklich zu machen, thue ich diesen Schritt mit vollster Ueberzeugung.

Major von Feldeck: Das ist unerhört! — Bin ganz außer Fassung!

Alfons Printz (zu Major von Feldeck): Ja, die Jeschichte kam mir schon jleich sengerig vor. Wir

woll'n abreisen, Herr Major, und zwar nach Berlin. So 'was kann in Berlin nich passieren; — Das ist ja jeradezu —

Vroni (zu Alfons Printz): Euer Durchlaucht woll'n do' no' nöt abreisen? Sie hab'n ja no' goar nix g'seg'n bei uns.

Alfons Printz: Danke für Eure Jenüsse; ich habe jenug.

Sepp: Aber gnädiger Herr Durchlaucht; san S' g'scheidt! Bleib'n S' no' a wen'g.

Alfons Printz (zu Major Feldeck): Nun halten sie mich hier die ganze Zeit für 'n Prinzen! — Hol' Euch der Geier mit Eurer „Durchlaucht"! Bin keine „Durchlaucht"! Bin kein „Prinz"! —

Einer: 's is goar koa Prinz? (Lacht.)

Ein Anderer (zu Alfons Printz): Sie san goar koana? —

(Einige stehen lachend und staunend um Alfons Printz herum.)

Major von Feldeck (zu Dr. Steinmeyer): Das ist mir 'ne saubere Geschichte. — Weiß nicht, was ich davon denken soll.

Marie: Aber lieber Papa: denke das Allerbeste und gib mir meinen Lehrer und Freund zum Bräutigam.

Vroni (zu Major von Feldeck): Geng'n 's Herr Major: wer wird sich do so lang b'sinna? Sie selbst sagt'n no' vorhin, daß 's an Verbrech'n wär', sei' Kind an Anderem z'geb'n, als Demjenig'n, der's gern hat.

Loisl: San S' gnädi, Herr Major! — Schaug'n S': a saub'rer Bursch' is der Wastl, — unser Herr Dokter — und über's Deandl is scho' goar nix z'sag'n.

Sepp (zu Major von Feldeck): Thuen S' d'Beiden z'samm' kop'lier'n. — Seg'n S': do wär'n heut' z'Mitterberg glei zwoa Paar glückli' wor'n. (Führt Loisl und Liesl zusammen.)

Loisl (zu Sepp und Vroni): I sag' Dank! Und no laßt's mi geh'n. Erst wann i mei' Pflicht erfüllt hab', secht's Ihr mi wiedo.

Vroni: Stad, Loisl! Du kummst no' früh gnua auf Bischofshofen. Laß's guat sei, Loisl! Sie könnan Dir ja nix anhab'n, wenn's a Unglück war.

Major von Feldeck: Nun dann, — in Gottes Namen. (Führt Marie und Dr. Steinmeyer zusammen.)

(Dr. Steinmeyer umarmt Marie von Feldeck als seine Braut und reicht dem Major von Feldeck dankend die Hand. Alle Anwesenden mit Ausnahme des Herrn Printz reichen den beiden Brautpaaren die Hände.)

Major von Feldeck (zu Alfons Printz die Achsel zuckend): Es thut mir leid, —

Alfons Printz (zu Major von Feldeck): So wahr Berlin steht: so 'was kann man auch nur hier erleben! — Na, — da wär'n wir ja wieder 'mal rinnjefall'n! —

(Der Vorhang fällt.)

